

Erzählende Literatur.

Karl Schröder: *Altiengeellschaft Hammerlugt*. Büchergilde Gutenberg, 204 Seiten.

Das Schrifttum unserer Tage hat keinen Mangel an antikapitalistischen Dramen, Romanen und Novellen. Wenn in der Fülle solcher Dichtungen eine Erzählung, wie diese „Altien-Gesellschaft Hammerlugt“ in besonderer Weise hervorragt, und den Leser fesselt bis zur letzten Zeile, so bekommt die Frage nach dem Geheimnis der Wirkung tieferen Grund. Das Geheimnis des Erzählers Schröder ist dieses: er gibt einen Einblick in das innerste Getriebe der kapitalistischen Wirtschaftsmaschine. Er verzichtet auf kunstvoll-romaneske Färbung eines Einzelschicksals, und hält sich dafür an die Schilderung der Dramatik einer Wirtschaft, die die Phantasie eines Poeten in den Schatten zu stellen vermag. Er gibt eine verblüffende Schilderung vom Funktionieren eines Systems, in dem fittliche Werte bössartige Realitäten werden, in dem hinter dem so harmlos anmutenden Papier der Altie sich Knäuel von Lumperei und Schabigkeits zusammenwirren, in dem Finanzämter sowohl wie Konten privater Interessenten nach allen Regeln der Kunst begaunert werden, und zwar völlig „legal“.

Schröder erzählt uns, wie man Sonierungen vornimmt, indem man Krankheitsstoffe aus dem einen Werkkörper herausnimmt, um sie in den anderen zu übertragen; er erzählt von der pfiffigen Schiebung der Tochter- und Schachtel-Gesellschaften, und vor allem macht er uns mit der so oft übersehenen Tatsache bekannt, wie dieses ganze kapitalistische Getriebe und Betriebe wirtschaftlich und moralisch verheerend in der Klasse der Kapitalisten selber sich auswirkt, wie auch der Ausbeuter und Raffer keinen Augenblick vor dem Biß dessen sicher ist, der noch besser und raffinierter ausbeutet und zu raffen vermag als er. Ein überaus praktischer Anschauungsunterricht ist es, der in dieser Erzählung dem Arbeiterleser vom Wesen des Kapitals gegeben wird, so anschaulich und praktisch, daß man wünschen möchte, das alles wäre noch um ein paar Bogen weiter verfolgt worden.

Die „Handlung“ ist einfach geschürzt: Ein junger Dr. Erwin Grünberg muß das beschlossene Lebensziel eines akademischen Lehrers fallen lassen und umstellen. Mit allen guten Vorsätzen kommt er in die Stellung eines Privatsekretärs des Direktors Walente der L.-G. Hammerlugt, lernt hier den oben skizzierten Schieberbetrieb gründlich kennen, sieht aber auch das Elendsdasein der Arbeiter und die nicht minder skandalöse Existenz der Angestellten und landet schließlich bei der Notwendigkeit, die sich nach immer für jeden anständigen Menschen ergab: lieber knappen Brot essen, aber reine Luft atmen zu wollen. Eine zarte Liebesgeschichte flicht sich hinein. Das Ganze wird mit künstlerisch reifen und kultivierten Mitteln vorgetragen.

Das in jeder Beziehung empfehlenswerte Buch ist vom Verlag der Büchergilde Gutenberg in bekannt guter Ausstattung herausgebracht worden. Es ist die erste dichterische Arbeit, die Karl Schröder vorlegt. Sie bedeutet für ihn einen vollen Erfolg. Mit Recht kann man auf den vom „Büchertreis“ angekündigten, demnächst erscheinenden Roman Schröders „Der Sprung über den Schatten“ gespannt sein.

Friedrich Wendel.

Martin Andersen Nexø: *Bauern-Romane*. Verlag Albert Langen, München. 280 Seiten. Preis 6 M.

Über achtundzwanzig Jahre erstreckt sich die Entstehungsgeschichte dieser Romane. Die erste dieses Bandes wurde 1894 geschrieben, die letzte 1922. Aber alle zusammen sind sie fest verwoben zu einem festeren, haltbareren, wenn auch nicht immer ganz gleichmäßigen Ganzen, der uns durch das Labirinth einer Volksseele führt. Was uns Nexø hier verstehen lehrt, ist der dänische Bauer, und sein Gegenstück, der dänische Landarbeiter. Was er zeigt, ist mehr, ist ein Auschnitt aus dem großen Weltkapitel „Mensch“. In Seelenphotographien hält Nexø bald dies, bald das fest. Er lobt kaum und er tadelt kaum; er enthüllt nur die Dinge wie sie sind, ihre Wahrheit und die Ursachen, die sie entstehen ließen. Mit so billigen Begriffen wie „gut“ und „böse“ läßt sich da nichts anfangen. Die Frau, die ihren alten, ein wenig trottelhaften Mann ermorden läßt, weil ihre buchstäblich längliche Moral es ihr verbietet, an ihm zur Chebrückerin zu werden, die aber noch in der Wutnacht den Mörder in ihrem Bett aufnimmt, ist ebensowenig schlecht wie der Elmsmilde, der sich trotz einer gescheiterten Lebensstellung aus verfehlter körperlicher Eitelkeit erhebt, ohne auch nur einen Gedanken für seine Braut zu haben, die Jugend und Geld für ihn opferte. Auch der Schmied, der sein Neugeborenes fallen läßt, um zu sehen, ob es „von rechtem Holze sei“, der aus demselben Grunde den heranwachsenden Knochen graupoll plant und ihn damit zu einem heimtückischen, bösshaften Schurken macht, ist nicht schlecht.

Nur eine Triebfeder steckt in allem: Dummheit, die in einem fatten Bauch, in einer vollen Geldtasche ihren Nährboden findet. Wo dieser Boden fehlt, da trägt sie nicht ihre fetten, tollen Früchte, sondern sie treibt die leere, verärrumelte Leere der Dummheit. Beide, die Dummheit und die Dummheit, sind Raderpflanzen des Dunkels. Man kann sie nicht ausrotten. Man muß die Bretter niederreißen, die dem Lichte der Erkenntnis den Weg versperren, wenn man sie zum Absterben bringen will. Der einzelne geht an diesem Versuch zugrunde. Aber trotzdem wissen immer mehr und mehr um das Licht, und immer wieder findet sich ein Nutziger. Und einmal werden die Bretter fallen. Die Fähigkeit der Bauernschädel, die sich für soviel Sinnloses und Schädliches einsetzt, wird eines Tages auch ihre Kraft am Guten, Rühlichen erproben. Eines sehr fernen Tages vielleicht erst. Aber kommen wird dieser Tag. Das ist der große Glaube dieses Buches. Trude E. Schulz.

Joseph Conrad: *Sieg (Roman)*. 476 S. — *Rostromo (Roman)*. 617 S. S. Fischer Verlag, Berlin.

Conrads Romane stehen außerhalb jedes Schemas, sie behandeln Abenteuer, sie schildern die See, die Tropen, ferne Länder, sie geben Porträts seltsamer Menschen mit der Trefflichkeit des photographischen Apparats, sie malen daneben die Alltäglichkeit, sie sind manchmal von stiller Melancholie und manchmal überlegen ironisch, aber alle Elemente mischen sich, kinematographisch schnell huschen die Situationen vorüber, die Menschen sind wirklich und unwirklich, bald scharf umrissen, bald von verschwimmenden Konturen, bald un-

Neuere Geschichtsliteratur.

Zwei wichtige Neuerscheinungen.

Hans Delbrück: *Weltgeschichte*. 1. Teil. Das Altertum, 671 S. 2. Teil. Das Mittelalter, 845 S. 3. Teil. Neuzeit bis zum Tode Friedrichs des Großen, 676 S. 4. Teil. Neuzeit. Die Revolutionsperiode von 1789 bis 1852. 800 S. Preis je Band, Halbleder, 25 M.

Johannes Ziefurth: *Politische Geschichte des neuen deutschen Kaiserreiches*. 2. Band: Das Zeitalter Bismarcks (1871–1890). Frankfurter Societätsdruckerei, Frankfurt a. M. 1927. 484 Seiten.

Von Delbrücks monumentaler Weltgeschichte liegen nun vier Bände vor. Ein durchaus persönliches Werk, die Zusammenfassung einer Lebensarbeit, begründet auf einem erstaunlichen Detailwissen, zugleich Erde und Zeugnis einer ausstehenden Gelehrten- und Wissenschaftsgeneration, die nach den ganzen Umfang einer Wissenschaft von Grund auf zu erfassen versuchte, einen Stamm zahlreicher Schüler auszubilden, die richtunggebend für herrschende Auffassungen und Behauptungen wurde. Solche Männer wie Runo Fischer, Schmöller, Lamprecht wird unsere, auch in der Wissenschaft pragmatisch sich einstellende Zeit nicht mehr hervorbringen.

Die Kunst zwischen der Fülle des Einzelwissens und dem Streben nach philosophischer Synthese konnte nach von Hegel durch die dialektische Konstruktion, von Raabe durch die metaphysisch-idealistische Grundbegriffe überbrückt werden. Auch Delbrück sucht diese Brücke; aber nicht auf dem Wege zweckmäßiger Rationalisierung, wie etwa Lamprecht, Bregig, Kulard, sondern rückwärts gewandt in einer Synthese von Hegel und Raabe mit stark protestantisch-gläubigem Hintergrund. Von Raabe übernimmt er die Ideenlehre, die er aber stärker empirisch zu begründen versucht, besonders durch die Einschaltung des Persönlichen. Mit Hegel sucht er die „Selbstoffenbarung des Geistes“ als Zweck der Geschichte und den Staat als Urgrund aller menschlichen Erscheinungen zu begreifen. Nicht in historischen Gegebenheiten und soziologischen Entwicklungsstadien, sondern durch die Polarität gegeneinander wirkender Ideen wie Individuum und Gemeinschaft, Persönlichkeit und Masse, Staat und Kirche, Staat und Gesellschaft möchte er die Fülle der Erscheinungen fassen. In der Ausführung entgeht er jedoch nicht der Gefahr, die geschichtliche Bewegung zu einem „bloßen Durchgehen von Vorgängen“ werden zu lassen (Brie à brach des Historismus, wie es Lamprecht genannt hat), besonders in der Ueberbetonung des Persönlichen, das im dritten Band ein auch durch die Notwendigkeit des Zusammenhanges nicht gerechtfertigte Vereinzeln erfährt (vgl. die beinahe wie eine Satire wirkende Stelle III. S. 447, in der eine legendäre Kaisergeschichte in unmittelbare Nähe von ganz abstrakten Zweckgedanken gebracht wird, ähnlich III. S. 450). In der Bewunderung für Persönlichkeiten, die sich besonders bei Napoleon beinahe enthuftlos äußert, liegen so starke subjektive Elemente, daß die Kritik auf Einzelheiten verzichten muß.

Die Wirkung der Ideen wird nicht aus materiell greifbaren Ursachen abgeleitet. Die dualistische Auffassung Delbrücks gibt ihnen eine Eigenschaft, die für die Wertgeschichtspunkte entscheidend ist. J. B. sind für ihn der Kölner Dom und das Ribbelungslied, die beiden grandiosen Schöpfungen des Mittelalters. Selbst die Wissenschaft, sogar die Naturwissenschaft, spielt eine untergeordnete Rolle. Kein Wunder, daß er jede monistische Erklärung, die aus der Naturverbundenheit des Menschen die gesellschaftlichen und rechtlichen Formen zu verstehen sucht, hartnäckig ablehnt. Mit Vorliebe wendet er sich gegen die „sozialdemokratische Geschichtsauffassung“, wie er sie versteht. Mit den von den soziologisch und ökonomisch gerichteten Historikern aufgeworfenen Problemen der Zusammenhänge zwischen Produktionsverhältnissen, sozialen Stufen, Klassenbildung und geistigen Bewegungen beschäftigt er sich auffallenderweise nur gelegentlich im römischen Altertum, wo ihn die recht einseitigen Untersuchungen Böhlmanns leiten. Seine Auseinandersetzungen mit Mehring und Cunow I. S. 577, IV. S. 197, weisen auf die Schwäche und Einseitigkeit seiner Stellung. Wenn Mehring ihn nach dem Erscheinen der „Geschichte der Kriegskunst“ für die materialistische Geschichtsauffassung reklamiert hat, wogegen Delbrück sich sträubt, zeigen in der Weltgeschichte Stellen wie III. S. 250 f., 343 f., 392, daß solche Betrachtungsweise ihm nicht fremd sind, sobald er auf seinem Spezialgebiete, der Kriegsgeschichte, nach tieferen Zusammenhängen sucht. Nur daß er das historische Wirken dieser ökonomisch-technischen Ursachen in dem Genius der „Heiden“ sieht. Bei der Analyse des Begriffs „Masse“ kommt er auffallenderweise gerade in der neueren Zeit über die ständisch-rechtlichen Unterschiede nicht hinaus. Den Ausdruck „Klassentampf“ verwendet er nur in der Polemik gegen Marx, der für ihn „als Demagoge ein Heros, als Denker ein Sophist, als Gelehrter ein Scharlatan“ ist. Diese der heutigen Generation unbegreifliche Horizontengrenze, dieser zünftlerische Hochmut erregt Mitleid. Eine absterbende Generation!

Im Rahmen der jüngsten Universalhistoriker bleibt Delbrück trotzdem eine imponierende Erscheinung. Er hatte den Mut, seinen eigenen Weg zu gehen und das „Preußentum“, den Treitschkeismus, die Hohenzollernlegende zu bekämpfen; ziemlich einlam, wie Max Lehmann, der ihm in der Grundanschauung verwandt, aber offizios-

erträglich banal, bald voll mystischer Sehnsucht. Weltgestaltig und vielseitig ist die Welt dieser Romane, so vielgestaltig und ständig fließend, wie das Leben selber. Was ist dieser Baron Henst in „Sieg“? Ein Abenteuer, der keine Abenteuer sucht, der zwecklos zwischen den Inseln der malayischen Archipele herumgondelt und hin und wieder vom Gründungsfeber geschüttelt wird, ein Mensch von korrekt gesellschaftlicher Haltung zwischen Peuten, die im heißen Klima wieder zum Tier herabsinken, ein Wohlthäter, dem niemand die Wohlthaten glaubt, und ein skeptischer Philosoph, der die Menschen verachtet, weil er hinter ihre Masken schaut. Und dann erlebt dieser alle menschlichen Bindungen ablehnende Weltmann sein Damastus, als er die kleine Tänzerin aus Surabaja mit sich in die Einsamkeit nimmt. Hier durch-

bricht er die starre Haltung, und im Augenblick der höchsten Gefahr verwachen die beiden Menschen miteinander und finden gemeinsam den Tod.

Und was ist Rostromo, der kühne Nachkomme der Konquistadoren und Kondottieri? Ein Abenteuer? Vielleicht. Auch bei Rostromo eine Wandlung, aber zu einem anderen Ziel hin. Dieser Korarbeiter in den Häfen einer südamerikanischen Republik, fähig und ungezügelt, den Mächtigen ergeben, nicht nach Geld strebend, sondern sich mit dem Ruhme des tüftigen Mannes befleißend, erweist sich nachts, als er unter Todesgefahr aus der belagerten Stadt einen Silberfah auf einem Boot rettet, daß er letzten Endes ein großer Narr ist. Was bedeutet er den Reichen? Weniger als nichts. Er schafft den Schatz auf eine Insel und gibt

Es ist des Verfassers besonderes Verdienst, daß er auf diesen Konflikt mit ausführlichen Belegen über Bismarcks Staatsstreik- absichten hingewiesen hat (vgl. S. 359, 363, 436, 447). So kommt Ziefurth zu dem Ergebnis: „Der Sturz Bismarcks konnte nur durch einen Bruch mit Bismarcks Staatsform gerechtfertigt werden, der 18. März 1890 mußte zur Revolution wie der 18. März 1848 werden.“ Daß diese Revolution weder im Volke für notwendig gehalten, noch von dem jungen Monarchen als Gelehrte erkannt wurde, weist wieder auf die letzte Ursache für den Zusammenbruch des Kaiserreichs hin. Damit gibt Ziefurth das Ultimatum für den noch zu erwartenden Band (Das Zeitalter Wilhelms II.), der hoffentlich bald folgen wird.

Erwin Marquardt.

Er ist des Verfassers besonderes Verdienst, daß er auf diesen Konflikt mit ausführlichen Belegen über Bismarcks Staatsstreik- absichten hingewiesen hat (vgl. S. 359, 363, 436, 447). So kommt Ziefurth zu dem Ergebnis: „Der Sturz Bismarcks konnte nur durch einen Bruch mit Bismarcks Staatsform gerechtfertigt werden, der 18. März 1890 mußte zur Revolution wie der 18. März 1848 werden.“ Daß diese Revolution weder im Volke für notwendig gehalten, noch von dem jungen Monarchen als Gelehrte erkannt wurde, weist wieder auf die letzte Ursache für den Zusammenbruch des Kaiserreichs hin. Damit gibt Ziefurth das Ultimatum für den noch zu erwartenden Band (Das Zeitalter Wilhelms II.), der hoffentlich bald folgen wird.

Erwin Marquardt.

Es gibt für Renner nur
eine Edel-Cigarette:
Preussensorgo!
58 Phänomen

ENVER BEY GOLD 5
Die Zigarette des guten Geschmacks